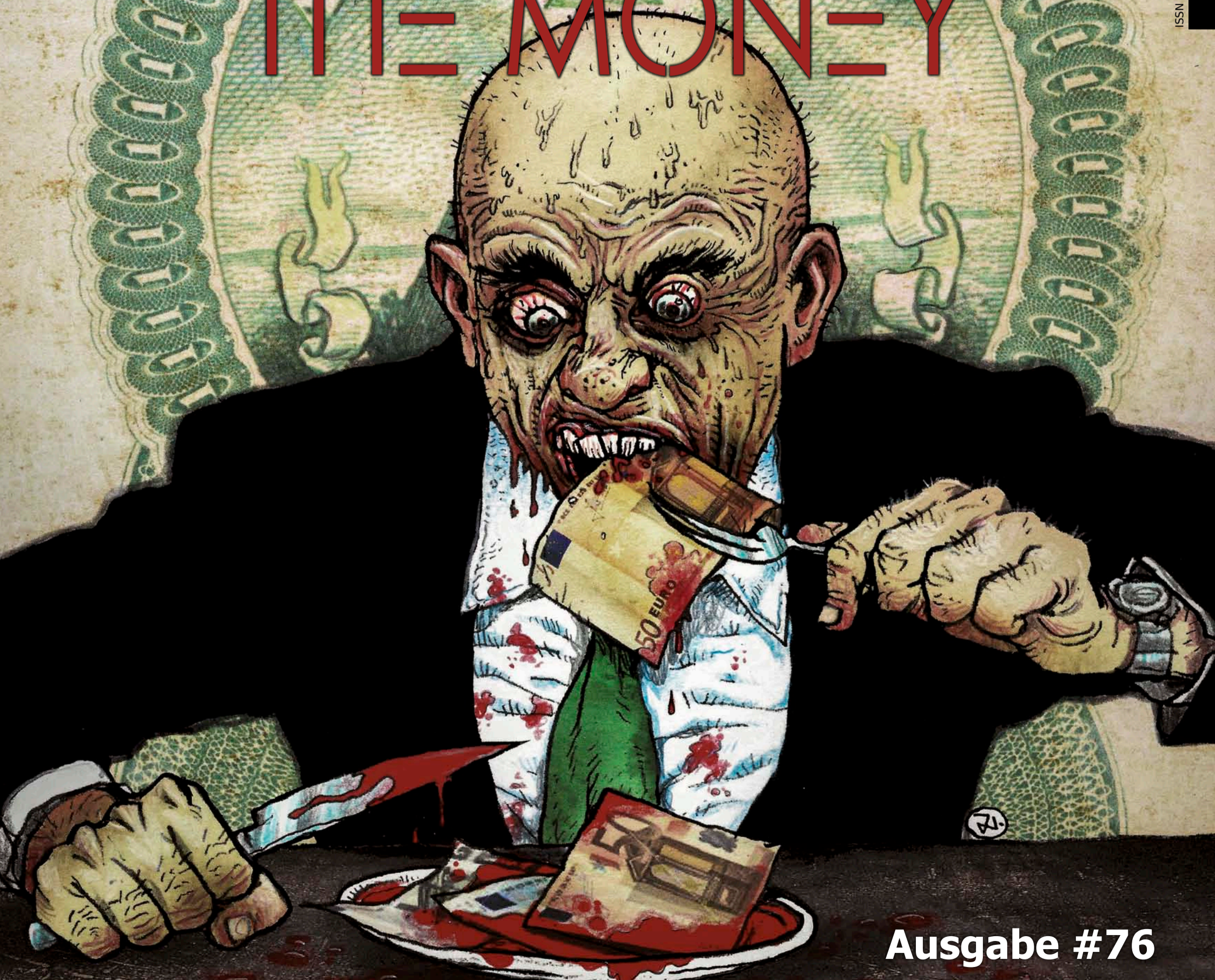


ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2017

FOLLOW
THE MONEY



ISSN 2518-3583 // Zeichnung: Jörg Vogeltanz

Ausgabe #76

EXTREM SCHUTZ BEDÜRFTIG

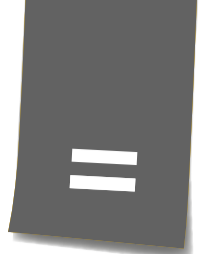
TEXT, FOTOS
Evelyn Schalk

Es kostet. Hundertschaften von PolizistInnen sichern den Grazer Schloßberg, dazu sämtliche Aufgänge und Zufahrtsstraßen. Oben wird ein Hipsterbart in Lederhosen vor einem zu seinem Leidwesen pink besprayten steinernen Hackher-Löwen seine Parolen ins Megaphon brüllen, bevor sich ein Gewitter der Sonderklasse mit Sturmböen und Prasselregen über der ganzen Szenerie entlädt und alle Beteiligten samt ihren martialischen, schwarz-gelben Fahnen und Parolen in sämtliche Himmelsrichtungen zerstreut. *Es kostet.* Der Spaß, der bitterer Ernst ist, hat im Kern vielleicht eine halbe Stunde gedauert. Doch die gesamte Stadt war den ganzen Tag lahm gelegt, damit ihr Wahrzeichen zur Kulisse dieser öffentlichen rechtsextremen Manifestation werden konnte. Die Kundgebung galt es zu ermöglichen und gegen Störung zu schützen. Dafür kam erstmals das neu erlassene Versammlungsgesetz zur Anwendung. Basierend darauf wurde die antifaschistische Gegendemonstration untersagt, mit der Begründung, diese stehe „in konträrem Widerspruch“ (1) zum Aufmarsch der Rechtsextremen. Ja, das tut sie. Darum wurde sie angemeldet und geplant. Darum war sie nötig. Trotzdem – oder deshalb – wurde sie verboten. *Es kostet.*



„Die politischen Straßenkundgebungen in Wien sind dem Gewerbe äußerst schädlich. Es ist unerträglich, hier weiter ruhig zuzusehen.“ Diese Sätze stammen nicht etwa aus dem Jahr 2017, sondern standen am 11. März 1938, also in der Zeit des Austrofaschismus, in der ‚Reichspost‘.“ (2) Die „Schutzzonen“ des neuen Versammlungsgesetzes schreiben nicht nur Mindestabstände zwischen inhaltlich gegenläufigen Demonstrationen fest, sondern können durch etwaige Verbote zentraler Routen befürchtete Schäden an Geschäften, Lokalen etc. präventiv minimieren. Umsatz gegen Grundrecht. Meinung in die Pampa, reiche Profite in die City. *Es kostet.*

Jung, entschlossen, aktionistisch geben sie sich, diese Neonazis, in Zivil oder Tracht, je nach Bedarf. Von kichernden Schülerinnen bis gutbürgerlichen älteren Damen, von einer Reihe junger Burschenschaftler bis zu sonoren Herren ist am Berg alles zu



finden. Und nichts. Aber danach fragt keiner. Denn was sie propagieren, sind einfache Lösungen, Grenzen dicht, Flüchtlinge raus, Österreicher zuerst. Manche sehen aus, wie der Junge von nebenan. Doch sie sind rassistisch, frauenfeindlich und islamophob. (3) Aber danach fragt keiner. *Es kostet.* Sie wollen Worten Taten folgen lassen und sammeln online Geld für Angriffe auf Schiffe von Hilfsorganisationen, die Menschen im Mittelmeer vor dem Ertrinken retten. Für Mord sitzt einer ihrer Anhänger in Frankreich gerade in Untersuchungshaft, er und seine Kumpanen haben offenbar 2011 einen Besucher eines Punk-Konzerts zu Tode geprügelt. *Es kostet.*

Der antifaschistische Flashmob findet als nachmittägliche Spontandemo statt, „Antifaschismus lässt sich nicht verbieten“, steht auf einem der Transparente. Neonazismus hingegen ist es. Verboten. Die „Identitären“ stehen längst unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Doch an diesem 1. Juli wurde nicht die Verfassung vor ihren Angriffen geschützt, sondern ihr Aufmarsch vor geltendem Gesetz. Damit wird nicht nur das Demonstrationsrecht untergraben, sondern auch jener oft zitierte, aber immer wieder verletzte, anti-



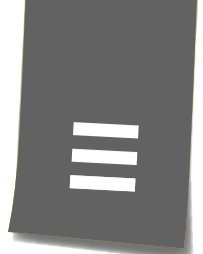
Manche sehen aus, wie der Junge von nebenan. Doch sie sind rassistisch, frauenfeindlich und islamophob. Aber danach fragt keiner.

faschistische Grundkonsens gebrochen, auf dem die Zweite Republik gebaut ist, festgeschrieben in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, im Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 und im Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 – alles Grundpfeiler dieser österreichischen Republik, von unveränderter Gültigkeit. (4) *Es kostet.* Verfassungsbrüche

schrecken sie nicht, im Gegenteil. Das haben sie, wie vieles andere, mit ihrem neuen großen Idol gemeinsam. Sie alle sind Trump-Fans. Das Gesicht des neoliberalen Faschismus. Oder umgekehrt. Sie erinnern und haben gelernt: das Bild ist alles. Den Triumph vor dem steinernen Löwen in Graz hat ihnen ein bisschen rosa Farbe vereitelt. Und ein Schriftzug darunter: „Ihr seid so lächerlich.“ Das wird juristisch als Sachbeschädigung eingestuft. Als was werden aber Bilder geahndet, die Demokratiebeschädigung begehen? *Es kostet.*



Die Stimme zum rechten Image liefert auch in Europa der US-Medienkonzern „Breitbart-News“ unter der Leitung von Trump-Intimus Stephen Bannon. Der kommt aus dem Goldman-Sachs-Konzern-Sumpf, versteht sich als Protagonist der „Alt-Right“-Bewegung als Vertretung „junger Menschen, die sehr nationalistisch und gegen Globalisierung“ sind. Aber nach Widersprüchen fragt keiner, wenn es ums Geld geht. Watergate-Aufdecker Carl Bernstein gibt als investigative Maxime JournalistInnen unter anderem einen Ratschlag mit auf den harten Weg: „Follow the money!“ Aber was, wenn der Missbrauch die Regel, die Korruption politisches Konzept, das Verbrechen Gesetz geworden ist? *Es kostet.* Darum geht es auch Milliardär und Trump-Ermöglicher Robert L. Mercer, der meint, der Wert eines Menschen bemesse sich ausschließlich nach seinem Einkommen, EmpfängerInnen von Sozialleistungen hätten einen „negativen Wert“. (5) Wieviele Milliardäre



waren unter den 200 Leuten am Schloßberg, die dem Hipsterbart in Lederhosen applaudierten? *Es kostet.*

In Hamburg wurde gegen solche Allianzen demonstriert. Laut. Exzessiv. Mit viel Sachschaden und Aggression. Woher die wohl kommt. Die Polizei sicherte den Gipfel der Supermächte mit aller Härte. Trump twitterte später, alle hätten sich sicher gefühlt, außer eben ein paar Anarchisten. Alle? Wie sicher fühlen sich die, die ihre Nächte in den überdachten Eingängen der Luxusgeschäfte der Stadt verbringen? Wie sicher fühlen sich die, die keine Ahnung haben, wie sie den nächsten Tag überstehen sollen? Oder ob sie überhaupt noch da sind? Aber danach fragt keiner. Autos haben gebrannt. Autos! Scheiben gingen zu Bruch. Gewaltig. Tränengas, Pfeffersprays, Knüppelinsatz, volle Kampfausrüstung gegen Kapuzenpullis und Selbstgebasteltes. Zurück bleibt - Zerstörung. *Es kostet.* Die Polizei hat keine Fehler gemacht, beharrt SPD-Oberbürgermeister Olaf Scholz. Und Trump bedankt sich.

Es kostet. Vor dem Regen haben viele im Berginneren Schutz gesucht und drängeln sich nun im Stollenausgang, dem Tor zu jenem Höhlensystem, das im Krieg der Grazer Bevölkerung als Luftschutzbunker diente und zu dessen Bau Zwangsarbeiter von den Nazis elendlich gezwungen worden waren. Wertvolle Arbeitskraft, wertlose Menschen. Schutz für die einen, Tod für die anderen. Follow the money. And run.



- (1) <https://www.facebook.com/notes/offensive-gegen-rechts-steiermark/skandal-im-sperrbezirk-grazer-polizei-errichtet-schutzzone-f%C3%BCr-rechtsextremismus/1245016605624828/>
- (2) <http://www.derstandard.at/2000054583759/Neues-Versammlungsrecht-Nicht-in-die-Pampa>
- (3) <https://www.profil.at/oesterreich/identitaere-hilfsaktionen-mittelmeer-8205044>
- (4) https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00023/SEITE_0713.html
- (5) <http://www.zeit.de/2017/24/usa-robert-rebekah-mercer-charles-david-koch-donald-trump>



FLEXIBEL

TEXT
Wolfgang Wurm

Flexibel: Ver-
Biigsam
Kratzfuß und
Buckel
Die Schlüssel-
Kompetenzen
Zur Zukunft
Störfaktor
Menschliche Arbeits-
Kraft Sand im
Getriebe des
Aufschwungs
Risiko für die
Konjunktur
Unbe-
Rechenbar zudem
Anfällig gegen
Krankheit, ent-
Schuldigen Sie
Ich bin mir meiner
Unzu-
Länglichkeit bewusst
Darf ich
Mich dennoch

Begrenzte Zeit
In Ihren Diensten
Unter Tarif
Selbst-
Verständlich
Auf zwei
Nicht wieder zu be-
Setzenden Stellen
Erschöpfen
Es ist mir Ehre
Auch bin ich mobil
Gehalt gern am Monats-
Ende
Lohnneben-
Kosten minimiern
Die Pille im
Portemonnaie
Kein Grund zur Be-
Sorgnis
So ein Drauf-
Gänger

Wird nicht zu alt

ZEIT IST LEBEN

Zur Dauer von Asylverfahren

TEXT
Wolfgang Gulis

Es gab seit Mitte der 1990er keine Innenministerperson, die nicht in ihrer Antrittsrede betonte, wie wichtig es sei, endlich die Asylverfahren zu beschleunigen.

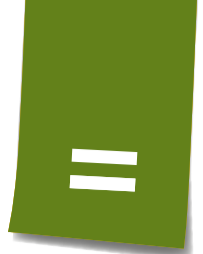
Ebenfalls seit dieser Zeit spielen die beiden (ehemaligen) Großparteien SPÖ/ÖVP ein doppeltes Spiel: Die rechten DemagogInnen (FPÖ) wurden in der Öffentlichkeit (bis vor nicht allzu langer Zeit) zwar verteufelt, aber gleichzeitig trug man den menschenrechtsfeindlichen Sündenbock-Diskurs mit und setzte deren Forderungen nach Verschärfungen, Militarisierung und Abschottung Stück für Stück um. Schließlich wollten ja alle in der Kronen Zeitung vorkommen. Es folgte ein Stakkato an Gesetzesverschärfungen, Reformen, Novellen und neuen Gesetzen, die den großen Auftrag Menschenrecht auf Asyl und Schutz vor Verfolgung in kleine Portionen zerteilte und immer tiefer nivellierte. Dort eine Einschränkung, da ein Passus oder eine einengende Frist, hier ein Bestrafungsparagraph, die erfunden wurden. Das geht bis heute so.

Doch Schuld an der Misere mit den langen Verfahren waren nach Lesart der Innenministerpersonen ... na? Die AsylwerberInnen selbst natürlich!

Diese würden die Verfahren unnötig in die Länge ziehen, indem sie ihre Identitäten verschleierten, Asylanträge in mehreren Ländern gleichzeitig stellten (seit Eurodac unmöglich) und außerdem die Frechheit besäßen, Rechtsmittel einzulegen.

Schnell und positiv

Doch stimmt das mit den langen Asylverfahren überhaupt? Ja und Nein. Tausende Verfahren dauerten und dauern tatsächlich viel zu lange. So manche/r musste zehn Jahre und mehr auf einen Entscheid warten. Aber es gab und gibt immer wieder Phasen der raschen Bearbeitung, die auffälligerweise immer auch mit positiven Asylbescheiden einhergingen – also schnell und positiv. Das war in den Jahren 2002 bis 2005, als ein deutliches Ansteigen der tschetschenischen Fluchtbewegung nach Österreich bemerkbar wurde, zu beobachten. 2004 und 2005 wurden bis zu 90% der tschetschenischen Flüchtlinge positiv anerkannt. Viele von ihnen hatten Anerkennungsverfahren von wenigen Tagen (1). Eine ähnliche Entwicklung – wenn auch nicht ganz so rasch – nehmen derzeit die Anerkennungsverfahren vieler syrischer Flüchtlinge, die in großer Zahl ebenfalls in kurzer Zeit positiv beschieden werden. (2) Es gibt also einen Zusammenhang zwischen bestimmten ausgewählten, aktuell im öffentlichen Fokus stehenden Gruppen, die rasch und positiv bearbeitet werden und Gruppen, die nicht nur lange warten müssen, sondern meist dann auch ein Negativ kriegen oder nur in aufwendigen Recherchen und Verfahren ihr Recht durchsetzen können. (3)



Asylverfahren – ein Lotteriespiel

Der Schrei nach Beschleunigung greift zu kurz. Untersuchungen der Asylverfahren in den letzten Jahren und Jahrzehnten sind im Kern zu immer gleichen Ergebnissen gelangt (4). Die Anerkennung hängt von vielen Faktoren und Zufällen ab, die weder von den Antragsstellenden noch von BetreuerInnen beeinflusst werden können. Etwa, wo man den Asylantrag stellt, welche/n ReferentIn man zugeteilt bekommt, welche DolmetscherInnen zur Verfügung stehen, aber auch und insbesondere welcher öffentliche Diskurs gerade mächtig ist und was von der Politik implizit vorgegeben wird. Derzeit stehen etwa die Chancen für AntragstellerInnen aus Afghanistan schlecht. Die politische Vorgabe geht europaweit in Richtung: „sicheres Herkunftsland“. Daher könne man nach Afghanistan zurückschieben. Heißt: Selbstverständlich gibt die Politik die Spielregeln für die Verfahren vor, was rechtsstaatlich bedenklich ist.

Fehlende qualifizierte SachbearbeiterInnen sowie DolmetscherInnen waren und sind mitverantwortlich für den Rückstau an nicht erledigten Fällen. Würde die erste Instanz qualitativ hochwertig arbeiten statt nach Schema F (copy and paste) und wirklich jeden Einzelfall prüfen, wie es die Genfer Flüchtlingskonvention vorsieht, dann wäre a) die Anerkennungsquote in erster Instanz generell höher und würde b) die zweite Instanz viel seltener angerufen werden, da aufgrund von soliden Erstprüfungen kaum erfolgversprechend.

Stakkato an Gesetzesänderungen

Die Innenministerpersonen wollten aber nicht nur die Asylverfahren verkürzen, sondern verspürten auch alle den inneren Auftrag, ein eigenes Gesetzeswerk zu hinterlassen. Das geht seit Franz Löschnak (1992) so. Die Vielzahl an Asylrechtsreformen und -änderungen, die seit 1992 größtenteils durchs Parlament gepeitscht wurden, haben – bis auf wenige Ausnahmen – nicht zur Verbesserung und Beschleunigung beigetragen (5), sondern haben sich vielmehr längst selbst zum Problem selbst entwickelt. Für profunde Asylrechtsexper-

ten in und außerhalb der Behörden ist das Dickicht unentwirrbar geworden. (6)

In dieser Zeit (1992-2017) wurden allein schon die zuständigen Behörden drei Mal neu strukturiert. Das Vorverfahren für Dublin (7) wurde eingeführt, dem eigentlichen Asylverfahren vorgeschoben. Das alleine dauert bereits bis zu sechs Monate, in denen nur geklärt wird, welches Land überhaupt zuständig ist. Dann – wenn Österreich ins Verfahren eintritt – beginnt das Warten auf die Einvernahme; ein Jahr ist dabei keine Seltenheit. Danach dauert es



Es folgte ein Stakkato an Gesetzesverschärfungen, Reformen, Novellen und neuen Gesetzen, die den großen Auftrag Menschenrecht auf Asyl und Schutz vor Verfolgung in kleine Portionen zerteilte und immer tiefer nivellierte.

nochmal Monate (im günstigsten Fall) bis zu einem Entscheid. Zwei Jahre für die erste Instanz kann als rasch bezeichnet werden. Danach – sollte es etwa zu einer Berufung kommen – kann man nochmal ein Jahr für die zweite Instanz anberaumen.

Jetzt gibt es Personal

Doch jetzt kommt der Treppenwitz der Geschichte. Bis zum Jahre 2014 wurden nie mehr als 30.000 Entscheidungen pro Jahr gefällt. Erst in den Jahren 2015 und 2016 steigerte sich der Output der Asylbehörde der ersten Instanz auf 41.312 (2015) und 72.299 (2016). Diese Steigerung ist auffällig. Zurückzuführen ist sie auf 206 (2015) bzw. 389 (2016) eingestellte neue MitarbeiterInnen (8). Und



siehe da, das hat auch sofort zu einer Verkürzung der Verfahrensdauer auf 6,5 Monaten in erster Instanz geführt (9). Genau das – die Personalaufstockung – hatten die Innenministerpersonen bisher immer verweigert. Mit dem Flüchtlingsanstieg Sommer 2015 konnten sie einfach nicht mehr anders, sonst wäre der Rückstau schier unermesslich geworden.

Beschleunigung und Qualitätsverbesserung der Verfahren müssen Hand in Hand gehen. Nur schnell sein ist zu wenig und außerdem gefährlich. Gerade hier muss peinlich genau auf Qualität geachtet werden. Oder vielmehr: müsste. In einem höchst sensiblen Feld, wo schwerwiegende Entscheidungen, auf der Basis von Grund- und Menschenrechten, gefällt werden, ist es elementar, dass eine genaue und faire Prüfung mittels eines rechtsstaatlichen Verfahrens erfolgt – ohne Einfluss durch die Politik. Dieser wird jedoch von der jeweiligen Innenministerperson – rein zufällig – ständig ausgeübt und öffentlich aufgebaut (10). Trotzdem folgt darauf kein Aufschrei – wir verhandeln doch nicht das Delikt des Falschparkens!

Konjunktive

Der Weg, auf den die Innenministerin 2015 und der aktuelle Innenminister durch die Ereignisse (Syrienkrise und Flüchtlingsanstieg) gezwungen worden sind, ist erstmals der richtige, nämlich ausreichend Personal zur Verfügung zu stellen. Wenn dieses zudem gut geschult wäre – was bei vier Monaten Ausbildungszeit fraglich ist – und sich auch laufend weiterbilden müsste, sowie nicht einfach wieder abgebaut wird, wenn die Asylantragszahlen sinken, dann wäre wirklich langfristig etwas für die Verkürzung der Verfahren getan.

Würde dann noch die unsägliche Dublin-Verordnung außer Kraft gesetzt und einmal einige Jahre kein neues Asylgesetz erlassen werden,

das wieder alles über den Haufen wirft, dann, ja dann könnte der große Schritt vielleicht gelingen. Vielleicht ... wenn politischer Mut existieren würde ... wenn der Wille vorhanden wäre. Menschlichkeit im Konjunktiv.



- (1) Näheres dazu: Zebratl Doku: In Zeiten des Terrors, Graz 2006, Vortrag: Alexandra Gröller, S. 13-16.
- (2) Siehe auch Asylstatistik des BMI.
- (3) So sehr es uns logisch erscheint, dass gerade Kriegsflüchtlinge anerkannt werden sollten, geht die GFK dennoch von der Prüfung des Einzelverfahrens aus, in dem Krieg als alleiniger Verfolgungsgrund nicht ausreichend ist.
- (4) Sowohl der UNHCR hat auf der Ebene der EU die Verfahren in verschiedenen Ländern analysiert, also auch österreichische NGO-Zusammenschlüsse haben die Problemzonen des Asylverfahren immer wieder thematisiert (2003, 2006).
- (5) Nur das Asylgesetz wurde 9x wesentlich verändert, u.a. neugeschrieben, inklusive einer dreimaligen Neuordnung der Behörden.
- (6) Vgl. etwa die Stellungnahme der Antidiskriminierungsstelle Steiermark vom 17.3.2015, die einen kleinen Überblick über die kontinuierlichen Verschärfungen der österreichischen Asylgesetze gibt: <http://www.antidiskriminierungsstelle.steiermark.at/cms/beitrag/12226156/118195471/>
- (7) Dublin I-III bezeichnet kurz die Regelung, dass jenes Land das Asylverfahren abzuwickeln hat, in dem der/die Asylwerbende zum ersten Mal registriert worden ist.
- (8) Offizielle Statistiken des Bundesamtes für Fremdenwesen und Asyl (BFA).
- (9) Mitzubeachten ist dabei aber, dass die syrischen Asylanträge weit schneller bearbeitet werden, was die durchschnittliche Bearbeitungszeit derzeit drückt.
- (10) Etwa wenn Afghanistan vom Bundesminister für Inneres als sicheres Rückschiebeland eingeschätzt wird.



DER UMGESCHULTTE

TEXT
Su Tiqqun

Sebastian spielt akustische Gitarre. Zuhause am Küchentisch. Auf Gauklerfesten. Für hochbetagte Menschen, die ihren Lebensabend in Pflegeheimen verbringen. Als Altenbetreuer mit virtuosen Vorzügen im Niedriglohnsektor.

Wenn man für jemanden spielt, der gleich sterben wird, für jemanden, bei dem klar ist, dass er in ein paar Minuten seine Augen schließt, für den ist so ein Gitarrensolo das schönste letzte Geleit, da geht nichts drüber. Mit einer Gitarre im Spind bist du sofort im Patientenzimmer, mit dem Flügel nicht. Das ist eine völlig andere Bühnenerfahrung, für Sterbende zu spielen. Früher waren's die Lebenden, jetzt die Dementen. Na und?

Früher hat Sebastian das *theater 89* begleitet – als Musiker, Darsteller, Regieassistent. Er gehörte zum Ensemble des Theatermakers Joachim Frank, der als Schauspieler mit einer Gruppe von Kollegen 1989 aus dem Berliner Ensemble auszog und ein freies Theater versuchte, bevor das erste professionelle Off-Theater der DDR vom liberalen Dogma des Westens überfallen wurde.

Wir haben, von oben nach unten betrachtet, im Parterre der Gesellschaft gespielt und für und mit den Leuten aus dem Souterrain gearbeitet. Wir wollten denen eine Stimme geben. Dem Prekariat, den Arbeitslosen, Jugendlichen, Unbeachteten, Chancenlosen. Wir sind runter von den Brettern, die was bedeuten sollen, in die Pampa, ins Theaternotstandsgebiet Brandenburg, als uns die Förderung gestrichen wurde.

2013 wurde dem *theater 89* nach 20 Jahren legendärer Geschichte das Geld gestrichen. Weil die Ästhetik zu DDR-lastig, zu obsolet und überkommen sei, monierte die Jury. Die Konzeption, Stücke vergessener oder ins Abseits gedrängter Autoren aufzuführen, wäre nicht mehr zeitgemäß.

Wir haben uns als Brecht-Erben verstanden, Theaterpreise abgeräumt, ein paar der besten DDR-Schauspieler gehörten zum Kern der Truppe, aber Geld sollten wir keins mehr bekommen mit unseren unzeitgemäßen Meriten. Dabei ist dieses Unzeitliche ja genau das, was das Theater ausmacht – sein Widerstand gegen die Zeit.

Vermutlich haben wir einfach zu sauber gespielt, unser Handwerk war aus der Mode. 89 hat uns die Freiheit überrannt und 25 Jahre später das Performative.

Sebastian verlor seinen Job, rutschte ins Heer der Hartz IV-Empfänger und ließ sich umschulen. Als Altenbetreuer verdient er halb soviel wie ein Pfleger, arbeitet sechs Tage die Woche und hat keine Zeit mehr, ins Theater zu gehen.

Ich mußte aus dem Labyrinth der Geldnot raus, ich wollte lieber mitmachen, das Leben schön finden und mich arrangieren mit der Falschheit um einen herum.

Obwohl ihn die Maloche zerfrißt bis zum Überdruß, der in seiner Umkehrung eine Leere erzeugt, in der man sich so dünnwandig fühlt wie ein aufgeblasener Luftballon.

BIM BAMBOOM

[basis lager cut]

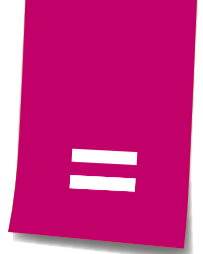
TEXT

Ralf B. Korte

hast dabei den nach gelassenen *KÜNSTLER roman die TRAUM BUDE* nicht gelesen : den lehramts kandidat erich paul remark begonnen hatte .. *dann* wegen krieg unter brochen *und* weil ausm westen nach dem monat hinter der somme bis nachm krieg nicht ausreichend neues rein kommen konnte .. *dann* von sich als vorkriegs bohemien berichtet [im alphabet danach : *bohemiene* die] oder in die EINSETZ-bar zur nächsten etappe ists weniger weit als du denkst

“I remember remarque in the 50s in NYC as he prepared for a trip to EU_ropе .. holding a manuscript of *DIE TRAUMBUDE* in his hand .. weighing it with a grin and observing : *it contains everything .. including the kitchen sink : a real potboiler* .. he would not let me look at it but stashed it away in the large battered suitcase” : fasst ruth marton 86 in der NYT ihre begegnung mit e.m. remarque zusammen .. du fragst wie *merriam webster* den begriff POT BOILER definierte : aus purer zeilen schinderei hier her gesetzt & kopiert : *a usually inferior work - as of art or literature - produced chiefly for profit*

& der zugewinn an selbst wert wenn statt der üblichen 4 dann hundert tausend *gefällt mir* an klicken .. in der tasche die siege der dritten oder verlorener als an bedeutung nur im erfolg wenn beim *inoffiziellen wettbewerb um höchste wirtschafts kraft sich stadt 1 und stadt 2 im vergangenen jahr kopf-an-kopf rennen liefern wird die entscheidung hauchdünn* : beide städte durch brechen erstXs die schall mauer knacken bisherige bestmarken [laut ergebnisumfrage der handelskammern sind *kauf männische ältesten kollegien* buchstabiert WIKIPEDIA] aber wichtiger noch als *wider ist sprechen der eindeutigen sprache* : eine bühne direkt am strand & das wasser so nah dass du darin tanzen kannst von einem ABSOLUT™ en HIGHLIGHT zum anderen nichts als garantiert fette LINE UPPS und die wirtschaft BOOM boomt jetzt schnell noch schneller höher weiter : *the art of performance p* unterstützt daher für weitere x jahre die beliebten konzerte bleibt *global partner* des orchesters denn die reihe KLASSIK AIRLEBEN = bestand teil der vertrags verlängerung *zwei punkt null* : das gewandhaus™ und porsche™ sehen auf vertrauensvolle zusammenarbeit zurück .. setzen erfolgs kurs fort für die zukunft *in & mit stadt 2* sagt der vorstands vorsitzende der p AG siehe auch AUTO BILD werks magazin verlängerung oder so geht sächsisch / steirisch / europäisch DIE WELT dazu noch paar papiertütchen verkaufen kreativ bedruckt mit *kreatives NNbundesland™* das die büros von kreativ stadt 1 kreativ stadt 2 kreative stadt drei oder wir gestalten die 4 VERSE^{tz}t or vernetzt jeden falls weitere büro gemeinschaften treffen sich am besten beim BÄCKER FÜR BROT LOSE KUNST : *spätestens wenn kinder kommen wird die frage dringend dass mann von seiner arbeit auch leben kann* sagte kg vom ZENTRUM FÜR KULTUR & KREATIV WIRTSCHAFT anlässlich office eröffnung in stadt 2 : helfen damit *aus kreativen erfolgreiche unternehmer werden* : beratung jeden diensttag zwischen neun und sechzehn uhr im ehemaligen TSCHAU TSCHÜSSI [nette kleine spiel sachen .. vom plüsch tier bis zum design auf kleber alles da leider sehr teuer und nicht soooo originell wie in berlin gibt es bessere läden mit mehr auswahl *und* anderen preisen aber in leipzig 1 kleiner licht blick :



es muss ja x jemand an fangen .. falls man nicht nach B kommt *und* das nötige kleingeld übrig hat dann lohnt sich der besuch des tschau tschüssi! userIn Z comment]

add ON : POETRY SCHOOL™ : drawing poetry : an experimental residency .. call 4 applications : CENTER FOR RECENT DRAWING : the center aims 2 explore the intersection and crosspollination of poetry and drawing .. we are looking 4 poets and artists and other creative practitioners whose work *lies* at this nexus .. those working in as-yet-unnamed hybrid forms or who would like to do so : we provide access 2 shared studio space 4 one month & work shop with award winning site-specific poet : *aid off*

dann noch X von vorn das hinterher fragen : wusstest du wie edvard munch diesen SCHREI hin bekam also mit welcher *paintbrush app* diesen strich überm horizont toten erschreckens ? um eines der MOST VALUABLE PAINTINGS EVER hin zu bekommen nimm 1fach seine pinsel ausm *adobe set* : *the brushes once used by edward can now be in your hands .. U 2 can munch now like a master ..*

warst dann in *BORN TO BE BLUE*
auf samt rot gepolsterten sitzen *im leeren gang von identäten die impro verisierten work space wonders* [dass r sich dieses bankrotts seines festen stand orts gewahr werden wird .. der unsicherheit festen bodens *und* der nicht berechenbaren launen der uhr *und* des nada seiner IDEE .. noch aber ist r : im besitz seiner uhr]

warst dann in *BORN TO BE BLUE*
vor uns nur noch die jeglicher sache fremde gestalt : *freund+feind solidar gemein .. dies von ihm entwickelte dialektische verfahren [hegel] oder uns an gemessenes un glück *und* : du weisst nicht*

tu ne sais où tu vas

nicht mal warum oder

ni pourquoi tu vas

some where the beauty of speed we declare a new auto mobile racing :

ermüdendes ringel reihen ums REALE .. sonnen beschallt *du* sprichst von den trost loseren tropen *oder* *deine verzweiflung sei gegen wärtig .. das = zäh : frisst an der leber tolstois* [auch] sogar in momenten dessen totalen triumphes [nicht die wahl der worte im vorsichtigen übertrag durch *mm* aber] : *folgt nach sie verfolgt uns begleitend lässt nicht ab euch zu quälen du verlässt mich am tag kommst bei nacht dann zurück .. oder vom wohl befund vertrieben .. erscheinst erneut*

[nicht als tolstois leber] *siehe auch : ver ZWEI flung*

betonung liegt auf : EI .. ist typisch verbunden mit : ABGRUND TIEF LAUT SCHIER STILL NACKT PUR VOLL .. mit abnehmender häufigkeit [vorschein eines in gleich förmlichkeit ab geführten erlebens] als tod den man nicht sterben kann : vielleicht rimbaud *oder* *fondane in rimbaud* schlüpfend *oder* zwischen dem stammeln der satz | die gehsätze : WIR MÜSSEN UNS *EHER GEGEN* RIMBAUD VERTEIDIGEN ALS DASS WIR RIMBAUD SELBST VERTEIDIGEN MÜSSTEN [da durch dass rimbaud nach der flucht noch 20 jahre *lebt* räumt er seinem leben die möglichkeit ein seine eigenen ideen zu wider legen .. das = 1 von seiner seite her unverzeihlicher fehler : flüstert *fondane* oder *we\R*]





i was always embarrassed by the words SACRED GLORIOUS *and* SACRIFICE *and* the expression IN VAIN .. we had heard them some times standing in the rain almost out of ear shot so that only the shouted words came through *and* had read them on proclamations that were slapped up by bill posters over other proclamations now for a long time *and* i had seen nothing SACRED *and* the things that were GLORIOUS had no glory *and* the SACRIFICES were like the stockyards at CHICAGO *if nothing was done with the meat except to bury it*
[ernest hemingway a fare well 2 arms]

“doch dann .. am LIDO .. das erste wort *und* deine erste frage als wir tanzten : wozu wollen wir uns wehren .. es war ein blitz ein wetter leuchten weit her .. aus den zeiten vor uns”

armer puma .. REMARK_{able} DIE

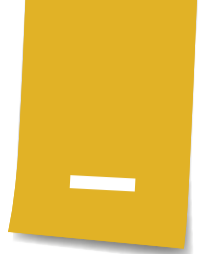
werbe_blende LISTEN DES ERFOLGERNS :
 sehr geehrte redaktion

mit unserem heutigen presse text nehmen wir werbeslogans & claims unter die lupe ..wir sehen sie beim durchblättern eines magazins .. beim warten neben dem werbeplakat an der bushaltestelle oder im werbeblock während dem fernsehen .. tagtäglich trudeln dutzende werbebotschaften auf uns ein und die große kunst ist es dass sich diese auch bei uns verankern .. wir haben knapp 90 slogans und claims in den test geschickt und untersucht : welche werbesprüche ihre botschaft am erfolgreichsten transportieren. ergebnis : die österreicher haben klare favoriten : darunter RED BULL HARIBO oder MANNER [05.07.17]

**restitutio volkskunden museum
 (porto zahlt empfängerin)**

[ende der 80er : zur grazer gruppe forschend fand sich bei nacht auf der suche nach literatur im innern der stadt eine art essbesteck aus blech im zwischenschutt kommender gentry .. rot ja ich weiss rot und hammer nicht gabel und sichel, schnitt : nahms der vater mit im kofferraum seines daimler nach süddeutschland nicht ohne den hinweis : dass bei grenz oder polizeikontrollen das ding da verbleibe, legte dennoch die burberry mäntel zum schutz vor prüfenden blicken über den abhang der austriakischen kommunisten .. der hing dann nach umweg über die schweiz lang mit spreeblick an einer aussenwand, nun indoors in friedrichs hain : darauf montiert die internationale und aufzieh bombe zum kurbeln als als kinder spiel]





NA KLAR KÖNNEN WIR DAS SCHIAFFEN!

TEXT
Joachim Hainzl

Wenn ich mir so die Schlagzeilen der letzten beiden Jahre vor Augen führe und diese sich epidemisch ausbreitende, xenophobe exkludierende Politik mit sich schließenden Grenzen in den Köpfen und Herzen, dann geht es dabei immer wieder nicht um Menschen, sondern ums Geld. Man will uns eintrichtern, dass wir alle Gefahr laufen, bald am Hungertuch zu nagen. Denn die Flüchtlinge, pardon die „angeblichen“ Flüchtlinge (denn in echt seien das ja – noch so eine Wortkreation zur Abwertung von Menschen – nur „Wirtschaftsflüchtlinge“) überlaufen uns ja und essen uns arm. So ähnlich wohl wie die Heuschreckenschwärme am Landplagenbild an der Außenwand des Grazer Doms, die vor einigen Hundert Jahren die Steiermark heimsuchten. Womit wir schon einen Link zur Ideologie des Nationalsozialismus hätten.

Auch diese vertraut, wie jede rechte und populistische Propaganda, auf die sozialneiderische Aufteilung in die Fleißigen und Anständigen (= Wir) und die „Sozialschmarotzer“ oder gar ärger noch, die „Parasiten“ (= die „Anderen“). Die Anderen, die uns angeblich nur etwas kosten bzw. auf unsere Kosten leben würden, das sind einmal Juden und Jüdinnen, ein anderes Mal Arbeitslose, Behinderte, Bettelnde, „Ausländer“, Flüchtlinge, „Gastarbeiter“, billige Arbeitskräfte aus südöst-

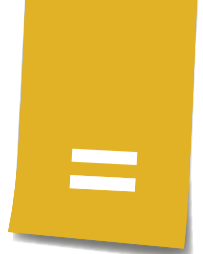
lichen EU-Ländern oder Griechen, die es sich faul in der Hängematte gemütlich machen. Darum, so liegt es anscheinend auf der Hand, kann es „unser“ Geld nur für „unsere“ Leute geben.



Sozialneid: Aus einem Lehrbuch zur NS-Rassenideologie

Gefangen in eurozentristischen „Kulturkreis“-Konstrukten

Die Verführungskraft rassistischer Ideologien, die auf der gefährlichen Verbindung exklusiver nationaler und sozialer Politik aufbauen und nichts anderes als Entmenschlichung betreiben, versuche ich in meinen Schulworkshops mit dem Bild eines Volkes als Baum zu illustrieren. Gerade weil diese Idee auch von den Nazis immer wieder verwendet wurde, wird daraus die Absurdität und Brutalität dieses Gedankenguts so ersichtlich. Dazu gehört die Überbetonung der Abstammung von einem Volk bzw. einer Nation, die Wir-Gruppenbildung durch eine angeblich einheitliche religiöse, volkstümliche und sprachliche Kultur (als gemeinsame Wurzeln dieses Stamm-Baums) oder die Betonung der Verpflichtung des Einzelnen gegenüber



der Gesellschaft (jede Frucht am Baum darf nicht Energie/Geld von der Allgemeinheit beziehen ohne Gegenleistung). Ebenso lassen sich mit diesem Vergleich, der in Jahrhunderte alter Menschenverachtung wurzelt, auch verfolgte Gruppen in der NS-Zeit und aktuelle Feindbilder rechtsextremer und populistischer Ideologien klar herausarbeiten. Der parasitäre Mistelzweig (Sinnbild für Juden und Jüdinnen, „Zigeuner“ bzw. heute MigrantInnen und Flüchtlinge), der ebenfalls Energie ausnützende Wassertrieb („Asoziale“ bzw. heute „Punks“, „Sandler“ und Bettelnde), der verkrüppelte Ast („Behinderte“), der morsche Ast (Alte und Senile, nicht mehr Arbeitsfähige), die beiden gleichgeschlechtlichen Blüten (Homosexuelle, welche miteinander keinen Nachwuchs zeugen können), ein Apfel am Kirschbaum (andere Religionen, wie z.B. Zeugen Jehovas) bzw. eine blaue Kirsche am Kirschbaum (andere politische Überzeugen, wie z.B. KommunistInnen). All das wirkt auf den ersten Blick irgendwie verführerisch und bietet so einfache End-Lösungen an. Denn es habe eine kulturelle Auslese zu erfolgen, um das ganze Volk im Sinne eines gesunden Baumes angeblich zu retten, bzw. hätte das Gemeinwesen diese „Feinde“ eines gesunden Volkes auszumerzen (durch Ermordung, Euthanasie, Sterbehilfe, Zwangssterilisation, Zwangsarbeit, ...), um Schaden für die ganze

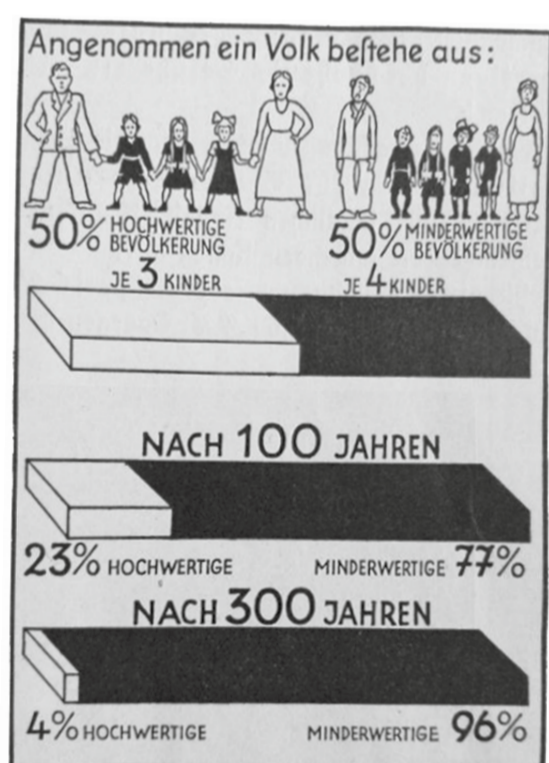
Gesellschaft zu verhindern. Zudem baut man auf eine geschürte Minderheit-im-eigenen-Land-Panik (im Sinne der heute wieder auftauchenden NS-Idee von der „Umvolkung“ durch MigrantInnen und deren Nachkommen). Kurz gesagt: Die Wir-Gruppe wird als national-völkisches Gemeinwesen mit gemeinsamer Ab-Stammung und kulturellen Wurzeln imaginiert und – aktuell betrachtet – werden alle, die nicht von hier stammen bzw. „fremde Wurzeln“ haben, zu nicht integrierbaren Personen aus „anderen Kulturkreisen“ abgestempelt.

Die Kapitalisierung des Flüchtlingschicksals als Zeichen fehlender Solidarität mit Menschen in Not

Ein Artikel in der Tageszeitung „Die Presse“ vom Oktober 2016 listet auf, welche Kosten „uns“ ÖsterreicherInnen die aktuell in Österreich befindlichen Flüchtlinge jährlich verursachen. *„Mit dem Budgetentwurf für 2017 liegt nun erstmals eine exakte Kostenrechnung vor. Demnach wird die Bundesregierung im kommenden Jahr exakt 2,055 Milliarden Euro für Flüchtlinge, Asylwesen und Integration aufwenden. (...) Der Fiskalrat schreibt in einem Papier von 300 Millionen Euro, die die Mindestsicherung für die Flüchtlinge koste.“* (1) Also sagen wir, die Flüchtlinge in Österreich kosten dem Staat Österreich und seinen Steuern zahlenden BürgerInnen nunmehr pro Jahr rund 2,4 Milliarden Euro. So ein Betrag klingt wirklich nicht gerade wenig.

Schutz von Menschen gegenzurechnen ist für sich schon zynisch genug. Völlig haltlos wird ein solches Ansinnen jedoch, wenn im viertreichsten Land Europas damit begonnen wird, jene, die alles verloren haben, in Konflikten, von denen dieser Kontinent profitiert, als lästige BittstellerInnen zu enthumanisieren. Doch wenn diese entwürdigende Rechnung schon betrieben wird, dann wäre ernsthaft die Frage zu stellen: Müssen wir alle jetzt wirklich individuell so viel entbehren, ist unser Wohlstand in Gefahr oder geht unser Staat pleite, um diese Kosten zu schultern?

Ich habe mir daher einige Konsumbereiche und Ausgaben angesehen. Klar, das mag manchen als billige Kleinkrämerrechnungen erscheinen. Aber sind



Zum Terminus der „Umvolkung“:
Aus einem Lehrbuch zur
NS-Rassenideologie



die Darstellungen der Kosten für Flüchtlinge so viel seriöser? Der Beitrag in der „Presse“ führt weiter aus, woraus sich die genannten Kosten, die die Fluchtbewegung angeblich verursacht, zusammensetzen. Da bekommt z.B. das Verteidigungsministeriums um 246 Millionen Euro mehr – also Geld, das nicht Flüchtlingen zu Gute kommt, sondern im Gegenteil der Abwehr von Flüchtenden dient.

Dann schauen wir uns mal an, wo sich in dieser kapitalistischen Konsumgesellschaft doch vielleicht noch ein wenig Geld einsparen ließe.

1) So könnten wir als Bevölkerung solidarisch einsparen ...

... ohne dass wir Hunger und Durst leiden müssen, unsere Jobs verlieren oder plötzlich ohne schützendes Heim dastehen oder jetzt im Sommer doch noch auf den dringend notwendigen Urlaub verzichten müssen.

- Angenommen, wir schminken uns weniger, verzichten ab und an auf die Rasur jedweder Körperbehaarung und akzeptieren, dass wir alle mal älter werden und sparen daher viel bei Anti-Aging-Produkten. Minus 20% bei Kosmetikprodukten macht 320 Millionen Euro/Jahr. (2)
- Interessanterweise scheinen im kapitalistischen System recht viele nicht dem Leistungsprinzip zu trauen, sondern setzen vielmehr darauf, durch Glücksspiele reich zu werden. Das gelingt auch – zwar nicht den Glücksspielenden, aber die wenigen großen Spielanbieter profitieren enorm. Und klar, der Staat verdient auch nicht schlecht an den Steuern. Aber würde bloß die Hälfte weniger für Glücksspiele in Österreich ausgegeben, so brächte das eine Ersparnis von 8,85 Milliarden Euro/Jahr. (3)
- Wenn die ÖsterreicherInnen auch ein bissi weniger Alkohol konsumieren und rauchen würden, dann gäbe es hier ebenfalls viel Geld zu holen. So gibt es Berechnungen, dass die direkten und indirekten Folgen des Zigarettenkonsums dem Staat bzw. uns SteuerzahlerInnen rund 511 Millionen Euro/Jahr an Mehrkosten verursachen. Würde also nur jede/r zweite/r in Österreich zum Rauchen aufhören, dann könnten wir damit schon mal rund 10% aller durch die aktuellen Fluchtbewegungen verursachten

Kosten für den Staat gegenfinanzieren. (4)

Fassen wir daher kurz zusammen: durch ein wenig Reduktion von Kosmetik, Glücksspiel und weniger Konsum von legalen Drogen könnten pro Jahr über 9 Milliarden Euro eingespart werden. Das heißt,



Statt sozial Schwächere gegeneinander auszuspielen, etwa über die Diskussion der Mindestsicherung, bräuchten einfach nur diese UnternehmerInnen sich an geltende Gesetze halten und endlich ihre Steuerschulden beim Staat bezahlen ...

damit ließen sich – ohne einen zusätzlichen Euro an staatlichen Geldern – alleine schon durch die österreichische Bevölkerung grob geschätzt die jährlichen Kosten für mindestens dreimal so viele Flüchtlinge wie aktuell gegenfinanzieren.

Aber schauen wir uns noch ein wenig weiter um, wie der Staat zu mehr Geld kommen könnte.

2) Es könnten Unternehmen in Österreich einfach nur ihre gesetzlichen Pflichten erfüllen ...

... und zum Beispiel ihren Abgabenrückstand bei der Finanz tilgen. Denn nach einem Bericht des Rechnungshofes betrug dieser Ende 2013 7,67 Mrd. Euro. (5) Statt sozial Schwächere gegeneinander auszuspielen, etwa über die Diskussion der Mindestsicherung, bräuchten einfach nur diese UnternehmerInnen sich an geltende Gesetze halten und endlich ihre Steuerschulden beim Staat bezahlen und man könnte die Kosten für die Mindestsicherung von Geflüchteten über Jahre hindurch finanzieren.



Der grausliche Sozialschmarotzerdiskurs erscheint so plötzlich in einem ganz anderen Licht.

3) *Man könnte aufhören, international agierenden Großkonzernen in Österreich unnötige Steuergeschenke zu machen ...*

... denn schon 2010 gab es in Österreich 3.125 registrierte Unternehmensgruppen mit insgesamt 13.910 Mitgliedern (davon 1.639 ausländische), welche innerhalb ihrer Konzernstrukturen Steuern einsparen konnten, indem Gewinne in einzelnen Teilen der Konzerne mit Verlusten in anderen Konzernteilen (auch solchen im Ausland) gegenverrechnet wurden. Diese sogenannte „Gruppenbesteuerung“ kostete nach offiziellen Angaben des Finanzministeriums im Jahr 2010 „450 Millionen Euro an Steuerausfällen“. (6) Das heißt: alleine mit dem jährlichem Steuerentgang durch die Steuerzuckerln für (internationale) Großunternehmen könnten in Österreich rund 20% der aktuell berechneten direkten und indirekten Kosten durch Fluchtbewegungen gegenfinanziert werden.

4) *Wir könnten uns selbst an die (Steuer-)Gesetze halten ...*

... wir, die wir uns doch immer so für „Werte“ einsetzen. Zum Schluss daher noch ein wenig zu „uns selbst“, den „Fleißigen und Anständigen“ des hiesigen „Kulturkreises“ und was uns unser Staat wert ist. Denn bei uns ist es ja eigentlich so, dass wir „unserem“ Staat gegenüber auch ehrlich sein sollten. Und dass hier bei uns in Österreich die recht lebendige Schattenwirtschaft mit Schwarzarbeit und Korruption auch illegal ist. Würden wir diese bekämpfen, dann könnten wir „uns“ auch recht locker etwas mehr Solidarität mit dem Rest der Welt leisten. So verliert der Staat Österreich bis zu 3,5 Milliarden Euro/Jahr alleine durch den Steuerentgang aus dem Pfus. (7) Schon mit rund zwei Drittel dieses Geldes, das wir alle unserem Staat jährlich an Steuern vorenthalten, könnten wir 100% der indirekten und direkten aktuellen Kosten für Flüchtlinge in Österreich gegenfinanzieren.

Gegen eine diskriminierende Politik des Sozialneids

Wie gesagt, all das mögen Kleinkrämerrechnungen sein. Aber sie zeigen eines: der aktuelle Diskurs über Migrations- und Fluchtbewegungen arbeitet – wie es rechtspopulistische bis rechtsextreme Ideologien seit eh und je getan haben – mit vereinfachten Feindbildern unter starkem Einsatz von Motiven des Sozialneides. Lösungen, die auf Solidarität, globaler Zusammenarbeit und auf Basis der allgemeinen Menschenrechte basieren, wären selbstverständlich möglich. Dafür bräuchte es aber auch ein wenig an Selbsterkenntnis. Dazu würde auch gehören, sich zu vergegenwärtigen, in welchem Ausmaß wir im Norden von der teilweise schon Jahrhunderte andauernden Ausbeutung der Ressourcen und Arbeitskräfte im Süden der Welt profitieren.

Realistischerweise fürchte ich hingegen, dass – wie schon in Graz – auch auf Ebene der österreichischen Bundesregierung jene uns in Zukunft regieren werden, welche stattdessen noch mehr auf eine Politik einfacher Stereotype vertrauen und lieber der Schließung von Grenzen, der Streichung von Entwicklungshilfegeldern, der Internierung von Schutzsuchenden in Lagern dies- und vor allem jenseits des Mittelmeers das Wort reden und Menschen gegeneinander ausspielen, anstatt mit dem ach so nötigen Sparen bei uns und unserergleichen zu beginnen.



- (1) <http://diepresse.com/home/innenpolitik/5100067/Fluechtlinge-kosten-zwei-Milliarden-Euro>
- (2) Vgl. Kosmetik transparent der APA. <http://www.tt.com/lebensart/lifestyle/13044164-91/%C3%B6sterreicher-lassen-sich-k%C3%B6rperpflege-16-milliarden-euro-kosten.csp>
- (3) <http://www.branchenradar.com/Artikel.aspx?id=50>
- (4) <http://derstandard.at/3297558/Studie-belegt-Raucher-kosten-Millionen>
- (5) <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4933282/Unternehmen-schulden-Staat-767-Milliarden-Euro>
- (6) <http://blog.arbeit-wirtschaft.at/steuerprivilegien-bei-der-gewinnbesteuerung/>
- (7) http://www.kleinezeitung.at/wirtschaft/4710577/Umfrage_In-Oesterreich-wird-um-21-Milliarden-pro-Jahr-gepfuscht





Schutz vor FPÖ-WählerInnen

GRAZ MACI IT DIE GRENZEN DICI IT!

TEXT
Gertude Maier

Auszug aus einer satirischen Bilanz

Die politische Gesinnung der GrazerInnen hat sich bereits bei der BundespräsidentInnenwahl klar gezeigt: 60% hatten sich für Alexander van der Bellen oder Irmgard Griss entschieden. Gegen die Bedrohung der lokalen Kultur und Werte durch Zuwanderung von FPÖ-SympathisantInnen fand man in der Folge schnell eine einfache Lösung: Die Stadt braucht Grenzzäune!

„Wir hatten zwar als Trost zum Bundesschnitt ein recht befriedigendes Wahlergebnis“, so eine besorgte Bürgerin „aber dunkle blaue Schatten sind selbst in unseren schönen Stadt vielerorts zu finden.“ Tatsächlich offenbaren sich in Graz bereits Problemzonen, die als Ghettos der FPÖ-AnhängerInnen gelten. „Vielleicht sollte man den Bezirk Puntigam einfach an die gleichgesinnte Grazer Umgebung abgeben“, meint ein Gast einer veganen Eisdielen hinter vorgehaltener Hand. Laut traut man sich das nur selten zu äußern, doch der Tonfall wird zusehends entschiedener.

Besonders in sozial schwächeren Randbezirken der Einfamilienhäuser-Friedhöfe keimt die blaue Saat merklich. Eine Gruppe von ExpertInnen untersucht deshalb mögliche Zusammenhänge zwischen geringer Bebau-

ungsdichte und der Tendenz zu rechts gerichtetem Gedankengut. „Abgrenzung mit Zäunen zur Nachbarnnenschaft könnte soziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen im Vergleich zu dicht besiedelten Gebieten vermindern und beschränkt vielleicht auch den geistigen Horizont“, lauten erste Erklärungsversuche der ForscherInnen. Nachverdichtung als Abhilfe?

[...]

Szenenwechsel. Im Stadtpark lenkt ein Passant erfolgreich die Ordnungswache von einem arglos vorbeifahrenden Radler ab. Auf das Thema FPÖ-WählerInnen angesprochen folgen erboste Worte: „Diese NestbeschmutzerInnen brauch ich nicht in meiner Heimat! Ja, her mit dem Stadtgrenzzaun, wir haben schon genug hier, die sollten wir eher aus der Stadt jagen!“

[...]

In der lösungsorientierten Feinstaubstadt befürchten einige, dass unkontrollierte Einwanderung von FPÖ-WählerInnen Probleme verstärken könnte. Dazu meint eine Fahrradmechanikerin: „Die nutzen Leistungen konstruktiver Parteien, aber entscheiden sich dann bei Wahlen entgegen ihren eigenen Bedürfnissen.“ Eine absurde Kombination. Und trotz lästiger Grenzkontrollen für viele ein klares Votum pro Stadtzaun.

Der vollständige Text ist auf <http://ausreisser.mur.at> zu lesen!



WENIGER NATIONALISMUS, MEI IR LEISTUNG?

TEXT
Gruppen gegen
Kapital und Nation

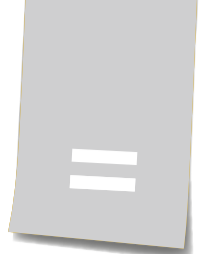
Nobelpreisträger Robert J. Shiller will Armut nicht dem Zufall überlassen.

Es ist nicht gerade alltäglich, dass in der Süddeutschen Zeitung ein Wirtschaftsnobelpreisträger für die „anti-nationale Revolution“ plädiert. Grund genug, sich den Beitrag von Robert J. Shiller in der Ausgabe vom 27. September 2016 genauer anzuschauen. Laut dem Professor für Ökonomie an der Yale-Universität wird im Verlauf des 21. Jahrhunderts eine „derartige Revolution“ eintreten, die die „wirtschaftliche Logik des Nationalstaates infrage stellen“ wird. Den Auslöser vermutet Shiller in der „Ungerechtigkeit“, „die aus der Tatsache herrührt, dass einige Menschen aus purem Zufall in armen und andere in reichen Ländern geboren werden.“ An dieser Stelle könnte schon einiges auffallen. Zum Beispiel, dass die Gerechtigkeit eine Kategorie ist, bei der danach gefragt wird, was wem zusteht und was nicht und daran oft anschließend, wem wie viel Verzicht zuzutrauen ist, statt zu fragen, wer was braucht und wie man das hergestellt bekommt. Oder dass es keineswegs ein „Zufall“ ist, dass es mehr arme Länder gibt als reiche – deren Rang in der Weltordnung ist schließlich ein Ergebnis der kapitalistischen Konkurrenz zwischen

den Nationalökonomien. Übrigens gibt es in den reichen Ländern auch jede Menge arme Menschen. Und es ist auch überhaupt kein Zufall, dass in den armen Ländern mehr Menschen geboren werden – in Gesellschaften ohne jegliche staatliche Sozialversorgung fungiert der Nachwuchs als eigene Überlebensgarantie im Alter.

Dass daran mal etwas geändert werden sollte, da hat Herr Shiller ja recht. Wie kommt es denn nun zu der versprochenen „Revolution“? „Da immer mehr Menschen für multinationale Unternehmen arbeiten und Menschen aus anderen Ländern kennenlernen, wird dies unseren Gerechtigkeitssinn treffen.“ Allein die Tatsache, dass Menschen überhaupt im Ausland arbeiten und dabei „in der Kommunikation“ auf Ungleichheiten stoßen, wird nach Shiller also eine Veränderung in Gang bringen – ob die Arbeiter_innen als illegale Erntehelfer_innen dienen oder als hochbezahlte Spezialist_innen, die bessere Nutzung von billigen Arbeitskräften organisieren, da macht der Nobelpreisträger keinen Unterschied. Die Lohnhierarchie innerhalb eines Landes ist eben nicht Shillers Problem und so wird diese von seiner imaginierten Revolution wohl auch unangetastet bleiben. Dass die Armut der Menschen in vielen Ländern sie erst für die multinationalen Unternehmen interessant macht – ebenfalls geschenkt. Shiller freut sich über alle, die ins Ausland reisen – bei völligem Absehen von den Gründen für die internationale Jobsuche.

Shiller spekuliert darüber, dass den Arbeiter_innen im Ausland allein durch die gegenseitige



Begegnung die „Ungerechtigkeit“ von Armut auffiele. „Letztlich wird das Erkennen, dass etwas falsch ist, große Veränderungen auslösen.“ Bei dem, was so offensichtlich falsch sei, nämlich Armut, unterscheidet er allerdings zwischen Armut aus zufälligen und nichtzufälligen Ursachen. Als einziger, legitimer Grund für Reichtum und Armut soll die Eigenleistung gelten. Denn, wenn die Arbeiter_innen Leistung bringen, sei es schließlich egal, wo sie geboren wurden. Und wenn nicht, dann ebenso: Es gibt in seinen Augen also auch jede Menge legitimer Armut. Aber selbst dort, wo er sie für abschaffungswert hält, erklärt er, dass „die nächste Revolution die Folgen des Geburtsortes nicht beseitigen [wird], aber die Privilegien der Nationalität werden abnehmen.“ Das Argument sollten sich die Kassierer_innen bei den Discountern mal auf der Zunge zergehen lassen: Wenn sie sich für den Mindestlohn abrackern, dann genießen sie ein Privileg der Nationalität.

Die Erkenntnis, dass Leistungsfähigkeit wichtiger sei als Nationalität, würde sich laut Shiller aller fremdenfeindlichen Stimmung zum Trotz durchsetzen. Was für Aussichten, dass die nationalistische Sortierung zurückbleiben könnte hinter der Orientierung am alltäglichen Leistungsvergleich vor dem Kapital – sollte es so eintreten, dann wird diese Entwicklung dem Kapital zugute kommen, aber sicher nicht jenen, die sich bei ihrer Lohnarbeit krumm machen müssen.

„Letztlich wird die nächste Revolution vermutlich aus den täglichen Interaktionen mit Ausländern auf Computerbildschirmen herrühren, die wir als intelligente, anständige Leute wahrnehmen – Menschen, die ohne eigenes Verschulden in Armut leben.“ Konkret bedeutet das: Beim Skypen mit Plantagenarbeiter_innen stellen ihre Arbeitgeber_innen fest, dass die Leistung der Arbeiter_innen mit mehr Lohn honoriert gehöre? Das war vor Skype nicht so und das wird auch jetzt nicht der Fall sein. Und wenn sich die Leute an den Computerbildschirmen dann gegenseitig zu „unintelligent“ und „unanständig“ finden – was

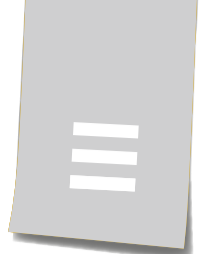
immer das jeweils sein mag – bleibt die Revolution dann aus? Mal ganz abgesehen von denen, die aus „eigenem Verschulden“ – was immer das ist – arm sind. Denen ist demnach so oder so nicht mehr zu helfen.

Nun könnten kritische Geister fragen, weswegen denn die „Interaktion“ zwischen Arbeitgeber_innen aus den Industrieländern und ihren tüchtigen Mitarbeiter_innen anderswo überhaupt zustande kommt. Der Umstand, dass die Chefs in



An dieser Stelle könnte schon einiges auffallen. Zum Beispiel, dass die Gerechtigkeit eine Kategorie ist, bei der danach gefragt wird, was wem zusteht und was nicht und daran oft anschließend, wem wie viel Verzicht zuzutrauen ist, statt zu fragen, wer was braucht und wie man das hergestellt bekommt.

der „1. Welt“ die niedrigen Lebenshaltungskosten, nicht vorhandene Arbeitsschutzmaßnahmen und die effektive Unterdrückung jeder Unmutsäußerung durch die Staatsapparate in den „zufällig“ armen Ländern als sehr förderlich für die Vermehrung ihres privaten Reichtums ansehen – das trübt den Optimismus Shillers keineswegs. Nur in einem Punkt hat Shiller recht: Die Arbeitgeber_innen erkennen die Leistung der Arbeitnehmer_innen insofern an, als dass sie sich diese zunutze machen.



Nachdem die Revolution stattgefunden hätte, bräuchte es nach Shiller nicht mehr viel, um auch in Niedriglohnländern mehr Lohn zu bekommen: „In einer idealen Welt müssen die Menschen nicht in ein anderes Land ziehen, um einen höheren Lohn zu erhalten. Letztlich müssen sie nur an der Produktion von Waren partizipieren, die international verkauft werden.“ Dass diese Waren in einem Niedriglohnland hergestellt werden, gerade weil dort billiger zu produzieren ist, lässt Shiller außen vor. Die Produktivkraft ist niedrig, solange Arbeitskraft billiger ist als Maschinen. Auf entsprechend niedrigem Niveau sind dann Lebenshaltung und Lebenshaltungskosten – alles eine Form der systematischen Armutsproduktion einer kapitalistischen Weltordnung. Kurz gesagt: Es ist das kapitalistische Wirtschaften, das sowohl Armut im Land wie überhaupt

arme Länder schafft – das durch Freihandel weiter zu fördern, schafft keinen Deut Armut ab.

Shiller ruft dazu auf, „sich auf die Forderung der wirtschaftlichen Freiheit [zu] konzentrieren“ und lobt mit Berufung auf Paul A. Samuelson die „Bedingungen unbeschränkten Freihandels“. Er verspricht sich davon eine Angleichung der Löhne (nach oben), ruft aber zugleich dazu auf, die „Verlierer des Außenhandels in den bestehenden Nationalstaaten [zu] schützen“. Eine Wirtschaft ohne Verlierer liegt offenbar außerhalb dessen, was für Shiller vorstellbar ist. Genau genommen sind Shillers Vorschläge weder anti-national noch revolutionär, sondern bleiben in der Vorstellung verhaftet, materielle Versorgung von Menschen an deren Arbeitstauglichkeit und Leistungsfähigkeit zu koppeln.

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Gruppen gegen Kapital und Nation, Wolfgang Gulis, Joachim Hainzl, Ralf B. Korte, Gertude Maier, Su Tiqqun, Jörg Vogeltanz, Wolfgang Wurm
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
ausreißer – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:
Post: *ausreißer* – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Telefon: +43 (0)316/827734-26,
 Evelyn Schalk: +43 (0)676/3009363
Email: ausreisser@gmx.at, schalk@mur.at
Internet: <http://ausreisser.mur.at>
Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>
 Wandzeitung: [ausreißer](#) @ausreisserInnen



Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.
 © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: IBAN: 1200 0500 9409 4554 BIC: BKAUATWW

STANDORTE:
 Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Pädagogische Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomische BetriebsgmbH, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck, Theaterzentrum Deutschlandsberg,

Der *ausreißer* ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den oben genannten Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: *feministin. basta.*